28. Sonntag im Jahreskreis C, 12.10.2025 – von Thomas Hürten

2 Kön 5,14-17

- Auch Nicht-Juden erfahren das Heil Gottes, genauer: Sie erfahren Heilung *und* Gott. Das bewirkt Hinkehr zu Gott, nicht nur Dankbarkeit gegenüber seinen Vermittlern (dem Gottesmann).
- Naaman nimmt heilige Erde mit und schafft damit seiner Gottesbeziehung neuen Boden auf neuem Grund. Daran anschließend ließe sich darüber nachdenken, wieweit die Erfahrung vom Heilung Gottesbeziehung begründet. Wie wurde mein Glaube? Aus welcher Not hat er mich geholt?
- Hier ist ein Gottesmann, der sich nicht nur um „seine“ Leute kümmert. Er glaubt an den universalen Willen Gottes.
- Die ganze Geschichte beginnt mit dem Rat eines gläubigen Mädchens im Dienste Naamans. Sie gibt ihm den Rat, ich an den Propheten zu wenden. So nimmt die Geschichte ihren Lauf. Auch das kann Predigtthema werden, wie nämlich durch den Rat eines glaubenden Menschen, Dinge in Gang kommen, die Gott bewirken kann, wie bedeutsam also das Zeugnis einer einfachen Christin in einer säkularisierten Welt die Geschichte einzelner positiv anstößt und ihr Schicksal verändert (vgl. J. Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt, s.u.)
- Was den Glauben angeht, lerne ich immer auch wieder von den „Fremden“, die neu und aus anderen Bekenntnisse in unseren Glauben wechseln. Sie trauen Gott noch das Wunderbare zu.

Ps 98,1-4

- Dem Psalm mag man singen, als wollte man alles aufnehmen in ihn, wofür man selbst Gott dankbar ist. Haben wir nicht auch Wunderbares zu besingen?

2 Tim 2,8-13

- Wer es kann, soll einen solchen Text lesen wie einen Brief, der gerade geschrieben wird. Ein laut denkender und schreibender Paulus. Dann müsste er oder sie in V 13 eine Zäsur machen, um hervorzuheben, dass hier der Fortgang des Gedankens sich erstaunlich verändert. In V 12 heißt es noch: Wenn wir ihn verleugnen, wird *auch* er uns verleugnen. So müsste also in V 13 erwartet werden: Wenn wir untreu sind, wird *auch* er uns untreu sein. Mitnichten! Als wollte Paulus V 12 korrigieren, ist zu lesen: Wenn wir untreu sind – (Zäsur!)..., bleibt er *doch* treu.
- Dass aber V 12 dennoch davon spricht, er werde uns dann verleugnen, soll nach H.U.v. Balthasar (s.u.) verhindern, dass uns V 13 zu einer Art „Faulbett“ werde, auf dem wir uns ausruhen. Gott darf uns kein „religiöser Automat“ werden.
- Paulus ist gefesselt, das Wort Gottes aber nicht. Es entfaltet, einmal gesät in die Auserwählten, seine entfesselte Fruchtbarkeit. Wo er zeitlich gefesselt ist, ist doch Ewigkeit entfesselt (V 10), könnte man sagen. Und das Wort ist glaubwürdig. Denn Sterben wandelt sich in Leben, Standhaftigkeit zieht Herrschaft nach sich. Pauli Gefangenschaft bringt anderen Freiheit.

Lk 17,11-19

- Heilung wird allen zehn zuteil. Aber nur dem letzten wird aus seinem Glauben Rettung. „Hauptsache gesund!“ heißt es oft. So bleiben sie dem Gesundsein verhaftet. „Hauptsache gläubig!“ würde eine große innere Freiheit meinen, gerettet zu sein, egal, was kommt. Er legt uns nicht auf das Gesundsein fest, sondern will uns im Heil sehen. Es wartet viel mehr auf uns als Gesundheit.
- Auch hier nach dem Syrer Naaman wieder der Fremde, der Gott lobt, ein Samariter. Neulich einer, der erst zum Glauben gekommen war: „Ich habe vorher nie verstanden, warum Christen ihren Glauben so wenig schätzen. Sie wissen nicht, wie großartig das ist, was sie glauben dürfen.“
- Für „die Juden unter den Kranken ist das im Gesetz vorgeschriebene Liturgische so entscheidend, daß sie allen Sinn der Heilung in die vorgeschriebene Zeremonie legen. Wie manche Christen, die das

„Praktizieren“ als das Zentrum der Religion betrachten und die von Gott erhaltene Gnade, die der Ursprung und das Ziel des „Kirchenlaufens“ ist, darüber ganz vergessen.“ (von Balthasar, s.u.)

- Das Spezifikum dieser Heilung ist, dass sie nicht vor Jesus geschieht, sondern *auf dem Weg*. Sie ist Prozess. Wieviel in unserem Leben wird dadurch heil, dass wir im Vertrauen auf Gottes Hilfe unterwegs sind! Wie wenig wird spontan heil! Das ist die Art von Heilung, die uns am häufigsten zuteil wird: unterwegs, im Prozess, im langsamen, aber stetigen Fortschritt. - Von daher der Gedanke, dass wir mehr Vertrauen haben sollen in die Verheißungen Christi. Einmal wird alles gut. Heilung kommt uns entgegen. Dieser Glaube heilt schon jetzt. Auch wer glauben kann, dass er in einem Jahr wieder gesund ist, ist anders krank, als der, der jeden Tag feststellt, dass noch nicht viel geschehen ist. Viel Angst und Unsicherheit kann sich auflösen in die staunende Dankbarkeit, was Gott uns zugedacht hat. Das darf innerweltlich oder eschatologisch geglaubt werden. Glaube ist Zuversicht.
- Der Dank des Samariters wird zwar vor Jesus ausgesprochen, gilt aber Gott. Es geht nicht um Dankbarkeit gegenüber Jesus. Jesus braucht den Dank nicht für sich. Gott braucht ihn auch nicht, aber dankend würden wir begreifen, was wir wirklich brauchen. In Jesus ist nicht etwas mitgeteilt, das heilt, sondern der ganze Gott, der teilt. Das ist es: In Jesus zeigt uns Gott, wie sehr wir geliebt sind und gewollt sind. Wir sind mehr als nur geheilt. Wir sind gerettet, weil Gott uns an seinem Leben *teilhaben* lassen will in Jesus Christus und selbst der Tod daran nichts ändern kann. Das Gegenteil von Aussatz ist nicht reine Haut, sondern mehr noch Teilhabe am Leben. Die will Gott schenken: Teilhabe an seinem Leben.
- Was dürfen wir alle feiern? Dass wir durch den Tod hindurch Gerettete sind. Aber feiern wir das je?
- „Ich sehe den Strom von Heilung, die über mich gegangen ist seit der Taufe. Ich höre sein Wort über mir: Steh auf! Und in dieses „Steh auf!“ strömen alle die Auferstehungen zusammen, die ich erfahren haben seit der Taufe bis in diese Stunde. Danksagung!“ (Joh. Bours, Da fragte Jesus ihn, 111, s.u.) „Aber bin ich denn nur der Samariter? Bin ich nicht auch unter den Neun? Bin ich nicht oft von ihm, dem Wort seiner Heilung, leichtfüßig hinweggegangen in die Üblichkeit meines Alltags, kaum innerlich die Verwandlung aufnehmend? Was ist mein Danken?“ (ders.) Kann es sein, „daß der Fernstehende vom Geschenk Gottes mehr berührt

und verwandelt wird als der, der „drinnen“ ist und in der „Selbstverständlichkeit“ der Gnade lebt“? (ders., 112)

- „Die Frage Gottes ist zugleich aber auch Ausdruck der Sehnsucht Gottes nach der Antwort des Menschen!“ Vgl. Jes 65,2: Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus... Ich wäre zu finden gewesen für die, die nicht nach mir suchten. (ders.)
- Und die Religionsphilosophin Gerl-Falkovitz (in: Blitzlichter, s.u.): „Und wir selbst: Wieviel unerwartete Wiederbelebungen haben wir danklos weggesteckt? Etwa auch vergessen, daß Europa vor einigen Jahrzehnten von einem Aussatz befreit worden ist? Laufen wir heute noch atemlos zurück, um für alles Vergessen zu danken.“
- „Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in Dir. Suchst Du Gott anderswo, Du fehlst ihn für und für.“ Dies Wort von Angelus Silesius einmal dazugenommen, ergibt sich das Bild des Innehaltens als angemessene Verbindung von Denken und Danken. Wohin rennt mein Leben? Hat es die Richtung auf meinen Erlöser hin? Umkehr könnte notwendig sein.
- Danksagung heißt unsere Messe, griechisch Eucharistie. Sie lebt davon, dass wir unseren Dank bringen und nicht in stumpfer Selbstverständlichkeit dahinleben. Was uns zu allererst danken lassen könnte: dass es Gott überhaupt gibt und dass er der Gott Jesu Christi ist. Dass er uns Leben gab und seine Zusage über den Tod hinaus hält. Dass uns der Aussatz des Todes, der an uns frisst, nicht vom Leben mit ihm ausschließt (vgl dazu auch J. Bours, Der Mensch wird des Weges geführt, s.u.) Aus dem Gedenken daran, dass er uns in Christus nicht aus der Ferne geliebt hat, sondern in voller Hingabe, der Dank. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Eucharistie.
- Auch der Ruf der Aussätzigen berührt unsere Messe. Wir rufen um sein Erbarmen. Damit beginnt sie gut. Denn wir sind immer auch Bedürftige und oft genug irgendwie draußen, außen vor oder ausgeschlossen. Wofür ich danke und wonach ich mich sehne, zwei Weisen, angemessen in die Messe zu gelangen.
- Manche haben keinen Grund, danken zu können. Sie sind ausgeschlossen, was Lebensglück angeht. Ihr Begleiter ist der Schmerz. Eben darum ist dieses Evangelium so wichtig. Gott vergisst sie nicht. In Christus hat er begonnen, was wir weiterführen können: sie zu heilen (vgl. dazu die Predigt von Fr. Kamphaus, in: Vom Tod zum Leben, s.u.). Sie sollen zurück ins Leben kommen.

- Chr. Klingan (s.u.) zitiert in seiner Predigt Meister Eckart: „Wenn das einzige Gebet, das du während deines ganzen Lebens sprichst, „Danke“ heißt, würde das genügen.“
- Th. Luksch (s.u.) legt Wert auf den Gedanken, dass uns das Danken selbst aufbaut, untereinander und mit Gott verbindet. Das Leben haben alle zehn zurückbekommen. Aber das Leben mit Gott hat einen eigenen Wert, dem Glauben Ausdruck zu geben, in seiner Gnade leben zu dürfen.
- S. Bauer (s.u.) erinnert an eine sehr einfache und schöne Form des Gebetes mit den Kindern: Am Abend vor dem einschlafen für etwas Danke sagen.
- L. Mödl bringt es noch einmal auf den Punkt: Für diesen einen Aussätzigen ist etwas Wirklichkeit geworden, was die anderen nicht sehen: Das Reich Gottes hat begonnen. Das ist unser Glaube, weniger nicht! Wie groß ist das denn!?
- W. Hoffsummer (s.u.) gibt von P. Bamm eine Erzählung weiter, die von einem handelt, dessen Gesicht durch eine Explosion furchtbar verletzt wurde. Der es zusammenflickende Arzt bat nach dem Vernähen der Mundwinkel den Patienten darum, einmal zu sprechen. Mühsam formen seine Lippen sich zu einem Wort: „Danke!“ Derselbe zitiert als Gegenfolie von Bonhoeffer: „Undankbarkeit beginnt mit dem Vergessen; aus dem Vergessen folgt Gleichgültigkeit; aus der Gleichgültigkeit Unzufriedenheit; aus der Unzufriedenheit Verzweiflung; aus der Verzweiflung der Fluch!“
- Als Predigtganzes empfehle ich G. Beham: Im Grunde dankbar sein! (s.u.)

Literatur:

- Johannes Bours, Wer es mit Gott zu tun bekommt. Schritte geistlicher Einübung in biblische Gotteserfahrungen, Freiburg 1987, S.207-210
- Ders., Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt. Geistliches Lesebuch, Freiburg 1986, S. 215-222
- Ders., Da fragte Jesus ihn, Freiburg 1983, S. 111
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 70f
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1984, S. 144-148
- Christoph Klingan, in: PuK 6/2013, S. 758
- Susanne Bauer, in: PuK 6/2013, S. 760

- Ludwig Mödl, in: PuK 6/2013, S. 762
- Thomas Luksch, in: PuK 6/2007, S. 744
- Willi Hoffsümmer, in: PuK 6/2010, S. 779
- Gerhard Beham, in PuK: 2016/6, S. 687-690
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes. Skizzen zu allen Sonntagslesungen, Einsiedeln 1992, S. 318f